

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 273 (1994)

**Artikel:** Hans Neff : der Zeichner mit dem Messer  
**Autor:** Lendenmann, Regula  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-376902>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hans Neff – der Zeichner mit dem Messer

Regula Lendenmann

Neff gilt als typisches Innerrhoder Geschlecht. Und steht der Name nun weiter mit dem Bildhauerberuf in Verbindung, so ruft dies fast zwangsläufig Assoziationen vom altbewährten Handwerk und seiner oft nur noch in ihren Bildern heilen Welt wach. – Tatsächlich steckt in solchen Mutmassungen zur Person Hans Neff ein wahrer Kern. Doch die Wirklichkeit des heute 40jährigen, in der Zürchersmühle bei Urnäsch wohnhaften Model-Schnitzers sieht keineswegs so lieblich und ganz nach Bilderbuchmanier aus. Denn was er an Naturverbundenem und Traditionsverhaftetem in die Birnbaumhölzer schnitzt, das erkämpft sich Hans Neff auch: Als engagierter «Naturschutzbündler» mit dementsprechend umweltbewusstem Lebensstil. Dies bringe ihm zwar nicht immer nur das Wohlgefallen aller Mitbürger ein. Doch da er seiner angestammten Innerrhoder Naturschutzgruppe, trotz Wohnortwechsel nach Urnäsch, treu geblieben ist, genieße er jetzt bei umstritteneren Aktionen einen gewissen Sicherheitsabstand.

Hans Neff scheint ein Mensch zu sein, der den Sprung vom in seiner Umgebung engverwurzelten Appenzeller Naturell zur weltoffenen Gesinnung ohne den Verlust der charakteristischen Eigenständigkeit schaffte. Davon zeugt bereits sein stattliches Bauernhaus, dessen Räume und Stallungen er

grösstenteils vermietet oder verpachtet und im unteren geschmackvoll selbstrenovierten Bereich nun in Wohngemeinschaft mit einer jungen Familie aus Herisau lebt. Anstatt vom ortsüblichen Bläss werden Fremdlinge hier von einem nicht minder bedrohlich hinterherkrächzenden Truthahn empfangen. Doch Menschen hätten dabei nichts zu befürchten, besänftigt Hans Neff, denn das stolze, aufgeplusterte Brunstgebaren gelte ausschliesslich dem weiblichen Federgeflügel. Als Mitglied des Ornithologischen Vereins wüsste Hans Neff auch diesbezüglich manches zu erzählen. Aber um beim Thema zu bleiben, ziehen wir es nun vor, ihn erst mal von der Holzbildhauerseite kennenzulernen.



Hans Neff bei der Model-Schnitzarbeit: «Jeder Schnitt steht nachher auf.»

## Lange Familientradition

«Wer in diesem Gewerbe überleben will, muss sich eine Nische suchen», meint Hans Neff. Er selbst hat sich auf die Negativschnitzerei von Hohlformen für kunstvoll verziertes Biber- und Anisgebäck spezialisiert: «Kleine Sachen also, wofür man das Rohmaterial problemlos zu Fuss und im Zug transportieren kann.» Hans Neff gehört somit zu den wenigen, die nach der vierjährigen Holzbildhauer-Ausbildung auf dem Beruf geblieben sind. In seinem Lehrgang von 1969 bis 1973 zählt er damit zur heute nur noch 20prozentigen Minderheit.

Trotzdem sehen er wie seine Kollegen vom Schweizerischen Holzbildhauerverband der Zukunft zuversichtlich entgegen: «So schnell stirbt unser Handwerk nicht aus. Der Markt war aber schon immer schwankend und sehr klein.» Und dass sich die meisten später anderwärtig eine Existenz aufbauen, sei ganz normal.

Als Sohn einer kleinen Innerrhoder «Holzbildhauer-Dynastie», die bereits beim Urgrossvater begann und heute auch weiterhin vom Vater und Bruder in Appenzell betrieben wird, konnte Hans Neff von der langen Familientradition nicht nur fachlich, sondern auch in bezug auf Kundenkontakte profitieren: «Der Name Neff ist bei Insidern schon einigermaßen bekannt.» Und wenn sich sein Bruder, der sich mehr der «grossen Schnitzerei» für Möbel oder Grabmale widmet, weniger zuständig fühle, würden Aufträge den besonderen Fähigkeiten entsprechend auch ausgetauscht.

Den Vor- wie Nachteilen, die in Hans Neffs selbständigem Erwerb nah beisammen liegen, tut dies allerdings keinen Abbruch. «Es braucht schon eine gewisse Selbstdisziplin», gesteht er, vor allem wenn vor seinem Fenster der Biogarten wuchert und die Sonne scheint. Dass man dann den Arbeitsbeginn in die Vesperstunden verlegen kann, sei zwar oft angenehm. «Doch der Feierabend ist auch eine schöne Zeit. Und pickeln muss man so oder so genauso lang.» Sich ständig im Griff zu haben, um nicht der Nachlässigkeit zu verfallen, sei dabei nur das eine, erklärt Hans Neff weiter. Denn als Selbständiger benötige man zudem ein kaufmännisches Flair: «Die Aufwand-Preis-Rechnung muss schliesslich stimmen – und was nicht minder anspruchsvoll ist, das Verhältnis zu den Kunden auch.» Gerade wenn es ums Geschäftliche

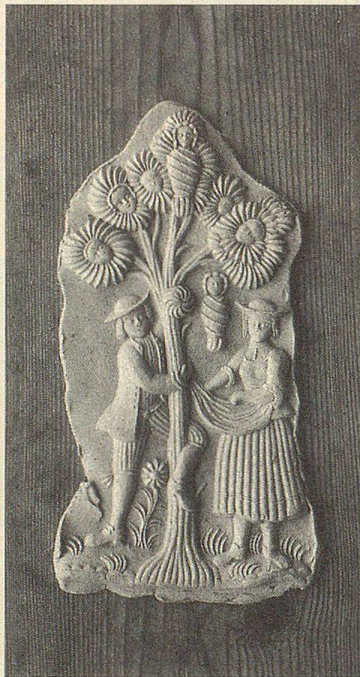
gehe, stosse mitunter selbst das zierlichste Rosensujet auf Widerstand. «Man sollte mit allen Leuten umgehen können», betont Neff. «Denn manchmal kommen sie schon sehr gestopft daher.»

### Bilder aus der Schärfentiefe

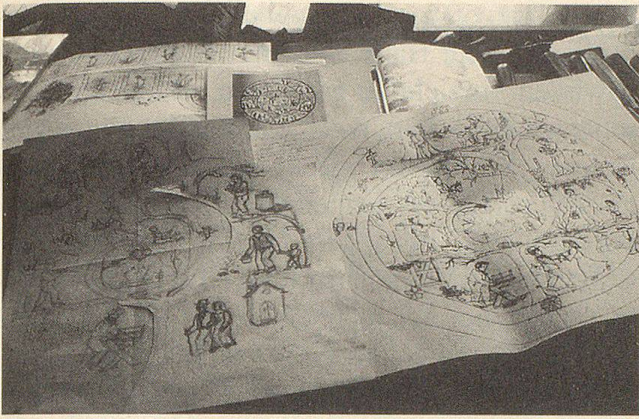
Die eigentliche Arbeit des Model-Schnitzers findet aber nichtsdestotrotz im stillen Kämmerlein statt, wohinein uns Hans Neff nun Einblick gewährt: Ein kunsthandwerklicher Mikrokosmos, der insgesamt kaum zwanzig Quadratmeter Zimmerfläche in Anspruch nimmt. Doch die räumliche Bescheidenheit füllt ein schier unerschöpflicher Reichtum an Tonabdrucken seiner bisherigen Arbeiten aus. «... nur ein kleiner Teil davon», relativiert Hans Neff. Und die Auslegeordnung an den Wänden ist denn auch weniger für neugierige Journalisten als vielmehr zur Inspiration und Demonstration der schnitztechnischen Möglichkeiten für Auftraggeberinnen und Auftraggeber bestimmt.

Neunzig Prozent von Hans Neffs Kundschaft machen Bäcker aus der näheren und weiteren Umgebung – bis nach Zürich und Süddeutschland – aus. Darunter aber auch viele Hausfrauen, die ihr eigenes Motiv für die «Anisguetzli»

bestellen oder Leute, die ein dekoratives Schmuckstück zum Aufhängen wollen. «Meist haben sie ihre feste Idee im Kopf», schildert Hans Neff. Und seine Aufgabe bestehe dann darin, aufgrund der nicht immer ganz klaren Andeutungen den oft sehr individuellen Wünschen auf die Spur zu kommen. Dabei helfen die Arbeitsproben an der Wand oft weiter. Und ist die Idee dann gemeinsam geboren, so umreisst Hans



Probeabdruck vom «Chindli-Baum», ein Sujet aus der Zeit vor der Aufklärung.



Ideen werden feinsäuberlich im richtigen Format vor-skizziert.

Neff die stilisierten Motive erstmal entwurfsmässig auf einem Blatt Papier im richtigen Format.

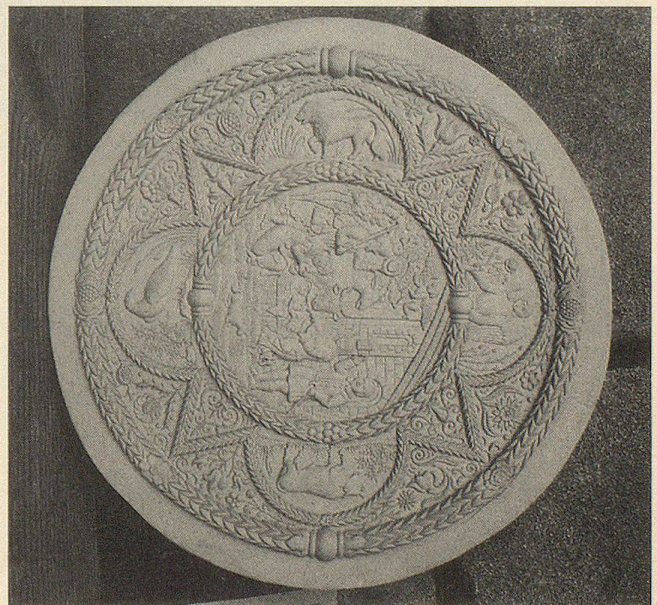
Die Schnitzarbeit schliesslich wird am schmalen Stehpult ausgeführt. An die zwanzig verschiedene, vorne zugespitzte, eingekerbte oder abgerundete Messer liegen hierzu parat. Vom Griff zum richtigen Werkzeug hängt vieles ab: Jeder Schnitt ins harte Birnbaumholz muss stimmen; denn was weg ist, ist weg. Doch Hans Neff hat mit dieser Gewissheit umzugehen gelernt und meint gewitzt: «Im schlimmsten Fall ändert man halt das Motiv ein bisschen ab.» – Die Probleme, welche sich dem Schnitzer weit häufiger stellen, sind ohnehin mehr umsetzungstechnischer Art: «Die Negativschnitzerei kennt keine Farben, jede Schattierung wird durch Tiefe dargestellt.» Bei den wenigen Millimetern, die er dem Relief höchstens geben darf, gar nicht so einfach. Und wie der Name Negativschnitzerei schon sagt, arbeitet man in diesem Holzhandwerk seitenverkehrt: «Sämtliche Schriften entstehen in Spiegelansicht; und es bleibt immer zu bedenken, was eingekerbt wird, hebt sich später im Teigabdruck ab.»

Bei konventionellen Bibermodelsujets wie Wappenbären oder Trachtenfrauen sei dies mit ein bisschen Routine relativ leicht zu bewältigen, unterscheidet Hans Neff. Doch wo beispielsweise ein biblisches Szenenbild – Maria und Josef

mit Krippe, Esel und Ochse im Hintergrund, auf kleinstem Raum und mit wenigen Millimetern Tiefenunterschied – noch plastisch wirken soll, da erfordert es selbst vom Profi denkerische Präzisionsarbeit.

### Unerschöpfliche Themenvielfalt

Die Vielfalt an Ideen und besonderen Wünschen, die an den geschickten Kleinhandwerker in der Zürchersmühle herangetragen werden, kennt kaum Grenzen. Von naturgetreuen Dorfan-sichten, Vier-Jahreszeiten-Bäumen, evangelika-len Sinnbildnissen, Fasnachtsplaketten, Zunft-wappen-Motiven bis zu mittelalterlich Erheitern-dem wie etwa der «Chindli-Bringer» oder gar ein mit Kindsköpfen blühender «Chindli»-Baum – es ist alles dabei. Und wenn jemand gar eine ganz spezielle Blumenart oder eine besonders liebge-wonnene Tiergattung als rundes, rechteckiges oder quadratisches Hohlbildchen verewigen will, so ist er beim schnitzenden Naturfreund be-sonders gut beraten. Denn in diesen Belangen nimmt es Hans Neff sehr genau. Womit er nun stolz auf das Hahnenporträt verweist: Das tref-



Tonabdruck von Hans Neffs Fleissarbeit: Der Feinhandwerker schätzt den Detailreichtum.

fende Ebenbild zum leibhaftigen Gockel draussen auf der freien Wiese, der nun gackernd Neffs Spitzhennenzucht – eine alte, einst typisch apenzellische Hühnerart – zusammenhält.

Zwischendurch gibt es in Hans Neffs Schnit-zerstube auch einen Grossauftrag. Von einem Scherenschnitt inspiriert, wünscht ein stilbe-wusster Kunde seinen Lebenslauf in spiralförmi-ger Szenenfolge auf einem Model-Rundteller mit ca. dreissig Zentimeter Durchmesser dokumen-tiert. Der Papierentwurf liegt nun vor und sprüht förmlich in seinem Ideen- und Detailreichtum. Eine Bildergeschichte sozusagen, auf verblüf-fend engem Raum. «Ja, das ist auch so ein be-sonderes Anliegen von mir», erklärt Hans Neff. «Ich will, dass man selbst nach dem zehnten Mal Schauen noch etwas Neues entdecken kann.»

#### «Ein bisschen Berufsstolz braucht es auch»

Ob dies nun Kunst oder blosses Handwerk sei? Für den Holzbildhauer eine Frage, woran sich an-dere hintersinnen sollen – wenn sie wollen: «Im Grunde ist es ein Handwerk», meint er, «ich schaffe ausschliesslich mit den Händen. – Aber wenn es jemand als Kunst sehen möchte, so kann man auch das ruhig gelten lassen.» – Dass die

Leute ihm oft grosse Bewunderung entgegen-bringen, lernte Hans Neff inzwischen mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen. «Manche über-schätzen die Arbeit, welche hinter der einen oder anderen Schnitzerei steckt sogar.» Aber umso merkwürdiger erscheinen ihm dann ihre Preis-vorstellungen: Bei jedem Handwerker oder An-walt gilt ein Stundentarif als Selbstverständlich-keit. Doch bei mir rechnen sie mit vierzig Stun-den Arbeit und einem Preis von höchstens dreis-sig Franken – und bemerken nichts Unverhält-nismässiges dabei.»

Aber dies nur zur Vervollständigung des nicht nur rosigen Bildes aus der Schnit-zerwerkstatt. Denn natürlich gibt es daneben viele Kenner und Liebhaber, die Hans Neffs Arbeit auch finanziell zu schätzen wissen. Und den kleinen Berufsstolz hat der Appenzeller Feinhandwerker dabei nie verloren: Er erhalte zwar hie und da auch Aufträ-ge mit Sonderwünschen, wo er nicht ganz dahin-terstehen könne. «Grundsätzlich mache ich al-les.» Aber seinen Namen gibt Hans Neff nicht immer her: «Für mich bedeutet das: Ich bin nur die linke Hand des Auftraggebers gewesen; die rechte hat nicht dürfen.» Und in solchen Fällen fehlt auf der Rückseite sein Stempel, der für die Echtheit der Original Neff-Handschnitzerei bürgt.



KURHOTEL

HEIDEN

*Wo sonst sind Sie zu hause,  
wenn Sie in den Ferien sind,  
und es nicht die ganze Welt kostet,  
zu hause in den Ferien zu sein?*

Direktion:  
Robert + Elisabeth Frehner  
9410 Heiden, Tel. 071/91 91 11

## Lächelnde Zeitungsspalten

Nicht schlecht staunte der Arzt Dr. F. Calabro aus Shirley (New York), als auf seinem Terrain ein Tieflader mit Polizeibegleitung vorfuhr und sein mobiles Wochenendhaus auflud und ab-transportierte. Er behändigte seinen Wagen, sau-ste der Kolonne nach und stoppte sie. Als er end-lich den Polizisten die wahren Besitzverhältnisse klar gemacht hatte, war der falsche «Hausbesit-zer» längst verschwunden.

(«Post», Washington)